

Gisela Matthiae – Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen.

Mit Clownerie zur Glaubensfreude

Kreuz-Verlag, Freiburg i. Br. 2013, 223 Seiten, 16,99 €

ISBN 978-3-451-61176-6

Die Vf. wendet sich als dreifache Expertin dem Thema „Glauben“ und „Lachen“ zu. Sie ist studierte Theologin, ausgebildete Clownin und hat diesen Zusammenhang in einer Dissertation mit dem Titel „Clownin Gott“ (Stuttgart u.a. 1999/2001) auch wissenschaftlich reflektiert.

In der hier zu besprechenden Publikation bringt sie die beiden genannten Felder außerordentlich praxisnah zusammen. Sie geht in den elf Kapiteln jeweils von Erfahrungen aus dem Alltag oder der Clownerie aus, setzt sie unter der Überschrift „Theologische Pointe“ jeweils in Beziehung zu einem theologischen Gedanken und rundet das Kapitel jeweils mit einem Tipp aus der „Clownesken Reiseapotheke“ ab, der vom Lesen gleich ins Handeln führen soll. Grundannahme ist für sie dabei, dass der Glaube die „Zwillingsschwester“ des Humors sei:

„Wie der Glaube geht auch der Humor von unserer Fehlbarkeit aus, rechnet sie aber nicht an, sondern entdeckt durch sie und über sie hinaus Möglichkeiten zur Veränderung. Nach der christlichen Lehre von der Rechtfertigung ist es Gott, der die fehlbaren Menschen durchaus kritisch, aber eben auch gnädig, um nicht zu sagen humorvoll anblickt. Dieser Blick befreit zu heiterer Gelassenheit und er lockt zu neuen Sicht- und Handlungsweisen.“ (12)

So wird etwa der Sprung, mit dem ich den festen Boden verlassen, ja mich auch über den eigenen Schatten hinwegsetze, von der Vf. in den Blick genommen und auch zu den Sprüngen, die Gott selbst in immer neuen Weisen der Gegenwart mache, in Beziehung gebracht.

Dabei lässt die Autorin fast wie nebenbei die Theologie-, Philosophie und Humorgesichte an den Augen des Lesers passieren, sodass erkennbar wird, dass hinter dem leicht geschriebenen Text durchaus umfassender reflektierte Überlegungen stehen.

Die theologischen Bezüge sind dabei häufig provokant gewählt:

„Noch zutreffender scheint mir aber zu sein, die Menschwerdung Gottes als Ergebnis einer humorvollen Haltung zu deuten. Etwa so: Humor beginnt damit, sich selbst zurücknehmen zu können, seine eigene Wichtigkeit nicht zu ernst zu nehmen. Gott hat Humor, denn er nimmt sich selbst in seinen Allmachtsqualitäten nicht zu ernst. Er ist ein heruntergekommener Gott. Und daran, am Gegenteil dessen, was üblicherweise mit Gott verbunden wird, will Gott erkannt werden: an der Menschlichkeit, zu der auch Schwäche und Ohnmacht, Angst und Verzweiflung gehören.“ (60)

So werden in diesem Zitat zugleich Stärken und Schwächen des Buches erkennbar. Zum einen erschließt diese Perspektive tatsächlich neue Sichtweisen auf dogmatische Grundannahmen. Zum anderen stellt sich aber die Frage, ob hier nicht doch etwas gezwungen Unterschiedliches in eine Richtung gebürstet wird. Sicherlich hat die Inkarnation etwas

mit einer Selbstrücknahme Gottes zu tun – aber ob Humor hier tatsächlich die richtige Kategorie zur Beschreibung des Sachverhalts ist, ließe sich doch auch bestreiten, indem man auf den heiligen Ernst des Inkarnations- und Heilsgeschehens insgesamt hinweist.

So scheint nicht nur dieser theologische Bezug im Buch etwas künstlich. Hier wirkt sich am Ende auch das dekonstruktivistische Gesamtkonzept aus, das dieser Veröffentlichung zugrunde liegt. Texte werden dekonstruiert und wieder neu zusammengefügt – spielerisch, scheinbar ohne Regeln zu befolgen:

„Sie [sc. die Clowninnen und Clowns] kleben an nichts fest und sie lassen sich auf keine Lehren und Dogmen verpflichten. Werden sie selbst verpflichtet, entdecken sie in jeder Situation selbst den kleinsten Spielraum.“ (162)

Solche Clownerie wird auf manchen attraktiv wirken. Allerdings ist zu bedenken, dass solche clowneske Dekonstruktion nur funktioniert, solange nicht alle Clown sein wollen. Andernfalls würde das Chaos herrschen. Der Clown bzw. die Clownin kann nur deswegen und nur dann die Regeln brechen, weil und wenn diese feststehen. Auch theologisch wird die Kommunikation untereinander schwierig, wenn gemeinsame Grundlagen in Frage gestellt werden und das je eigene subjektive Erleben zur Grundlage des Gottvertrauens wird, wie die Vf. von einer Gruppe von Frauen berichtet: „Wir suchten Gott unter uns und wollten unseren eigenen Gotteserfahrungen trauen, mindestens so sehr wie den überlieferten.“ (181)

Dass Clownerie und Humor Pausen benötigen, hält die Vf. auch selbst fest und schließt ihre Ausführungen damit. So ist ihr eigenes Konzept, ganz im Sinne guten Humors, nicht absolut, sondern seinerseits gebrochen – und das ist gut so.

Was nun bringt die Lektüre dieses Buches? – Mir hat es viele neue Perspektiven auf den Zusammenhang von Glaube und Humor vermittelt, mich schmunzeln lassen, sodass ich über allzu selbstverständliche Grundannahmen lachen konnte. Und ich habe aus einer neuen Perspektive gelernt, gnädiger mit mir selbst umzugehen.

An mancher Stelle waren die aufgezeigten Sichtweisen nicht meine. Und es gehört ja auch zum risikoreichen Geschäft des Humors, dass dieser besondere Kommunikationsprozess nicht immer gelingt.

Und einen Tipp aus der clownesken Reiseapotheke nehme ich ganz sicher mit:

„Keine Scheu vor herzhaftem und lauten Lachen, bis der Bauch wackelt. Die leibhaftigen Freuden haben auch ihre Berechtigung. Und schneiden Sie ruhig Grimassen! Was bleibt, werden nur die Lachfalten sein. Von spöttischem, herabsetzendem und besserwisserischem Lachen aber sei ganz abgeraten. Und wenn Sie merken, dass da jemand anderes gerade über Sie lacht: Vielleicht gibt es die Situation her und Sie haben so viel Humor, einfach mitzulachen.“ (101)

Christoph Barnbrock